

»Die meisten Ehen werden aus Mangel an Offenheit geschieden«

Marvin Ku, Dorothea Wagner

12. Juli 2024

Liebe und Partnerschaft

Worüber sollte ein Paar vor der Hochzeit unbedingt sprechen? Wann ist ein Ehevertrag sinnvoll? Und wie schafft man es, dass eine Beziehung über Jahrzehnte glücklich macht? Wir haben drei Menschen befragt, die es wissen müssen: eine Hochzeitsplanerin, eine Paartherapeutin und einen Scheidungsanwalt.



SZ-Magazin: Der US-Paartherapeut John Gottman sagt, er könne innerhalb der ersten Minuten erkennen, ob ein Paar zusammenbleibt oder nicht. Sie alle haben in Ihrem Berufsalltag mit Paaren zu tun. Was sagen Sie dazu?

Melanie Grove (Hochzeitsplanerin): Man hat natürlich ein Bauchgefühl. Wenn ich ein Paar kennenlerne, ist es oft frisch verlobt und schwebt auf Wolke sieben. Aber wenn man das Paar ein Jahr lang begleitet, merkt man: An dieser oder jener Stelle hakt es noch. Paare haben sich vor mir schon wegen eines zu teuren Oldtimers heftig gestritten und darüber, welcher Trauzeuge denn nun mehr unterstützen würde. Das war eine abendfüllende Diskussion!

Birgit Fehst (Paartherapeutin): John Gottman spricht auch von den vier Reitern der Apokalypse, die viel über die Beziehungsqualität aussagen. Ein Punkt ist, Kritik am Anderen zu üben. Manche Paare in meiner Praxis beschuldigen sich ständig gegenseitig und zählen auf, was der andere falsch macht. Das ist ein ganz schlechtes Zeichen. Ein viel besseres Zeichen ist, wenn Paare zu mir sagen:

Wir haben ein Problem, das wir gemeinsam kreiert haben. Diese Paare haben eine viel größere Chance.

Klaus Weil (Scheidungsanwalt): Ich komme ja ins Spiel, wenn im Prinzip alles in die Tonne getreten ist. Und wenn man das wie ich 35 Jahre ausschließlich macht, denkt man sich manchmal bei Hochzeiten: Bei euch wäre es wirklich clever, wenn ihr einen Ehevertrag schließen würdet. Wir Deutsche schließen für jeden Kleinkram einen Vertrag ab. Wenn wir ein Auto für 4000 Euro kaufen, unterzeichnen wir vierseitige ADAC-Kaufverträge. Aber bei der Ehe machen sich manche keinerlei Gedanken, welche Auswirkungen sie hat. In finanzieller Hinsicht sind sie teilweise enorm. Das größte Problem bei der Ehe und auch beim Ehevertrag ist, dass alles durch eine sehr emotionale Situation überlastet ist, weil darüber das Wort Liebe steht. Aber Liebe verändert sich.



Melanie Grove ist Hochzeits- und Eventplanerin aus dem Raum München und leitet die Agentur »Elegant Weddings & Events«. Die gelernte Journalistin hat bereits mehr als 250 Hochzeiten organisiert.

Foto: Astrid Pukert





Birgit Fehst ist Heilpraktikerin für Psychotherapie und hat eine Praxis für Paar- und Sexualtherapie in Berlin. Außerdem ist sie Autorin, im September 2024 wird ihr Buch »Harte Wahrheiten aus dem Leben einer Paartherapeutin« erscheinen.

Foto: Mirjam Knickriem



Klaus Weil ist Fachanwalt für Familienrecht in Marburg. In diesem Bereich ist er seit 35 Jahren tätig und hat etwa 1000 Scheidungen begleitet. Außerdem schreibt er für verschiedene Fachzeitschriften und ist Spezialist für den Versorgungsausgleich.

Foto: privat

→ [Vorheriges Bild](#)

1/3

[Nächstes Bild](#) →

Wie ist es bei Ihnen, sind Sie verheiratet?

Grove: Ich habe schon 17 Jahre Ehe hinter mir. Meine ältesten Kinder sind 16.

Meistgelesen diese Woche:

Und, haben Sie damals einen Hochzeitsplaner engagiert?

Grove: Nein, den braucht kein Mensch. Das kann ich wirklich so sagen! Gut, es kommt auf den Rahmen an. Ich bin am Wochenende im Elsass, und das Brautpaar spricht kein Wort Französisch. Ich bin zweisprachig. Klar ist es wichtig, dann jemanden vor Ort zu haben. Das würde sonst gar nicht funktionieren. Ich habe meine Hochzeit damals allein organisiert.

Weil: Ich bin auch länger verheiratet. Ich würde nicht sagen, dass immer alles glatt gelaufen ist. Ich glaube auch nicht, dass meine berufliche Erfahrung dazu führt, dass das besser läuft. Zum Beispiel streite ich mich privat äußerst ungern, das finde ich einfach nur lästig. Beruflich macht mir das überhaupt nichts aus. Da denke ich jeden Tag: Ich habe meinen Traumjob gefunden, ich darf mich streiten und werde dafür bezahlt.

Fehst: Ich bin glücklich vergeben. Mein Partner ist zufälligerweise auch Hochzeitsplaner wie Sie, Frau Grove, und gerade dabei, Paartherapeut zu werden. Als ich meinen Beruf vor 15 Jahren ergriff, habe ich verstanden, dass man auch Beziehungen lernen muss. Sich streiten, Konflikte austragen. Es muss nicht lautstarkes Streiten sein, aber Kommunikation braucht Übung. Ist das Gleiche wie mit Sexualität, das kann man auch nicht unbedingt von allein. Deswegen glaube ich, dass auch die Ehe gelernt werden muss, damit sie halten kann.

Machen wir eine To-do-Liste – was sind die drei wichtigsten Punkte, über die Paare vor der Ehe reden sollten?

Weil: Ich würde den Paaren sagen: Ihr solltet regeln, wie ihr das später mit eurem Vermögen machen möchtet, auch mit dem, was euch noch zugewandt wird. Und ihr solltet überlegen: Wie wird eure Ehe künftig aussehen? Und wie stellt ihr euch vor, dass diese Ehe finanziert wird?

Fehst: Lebensziele, Bedürfnisse und Werte. Ich sage immer, Liebe ist nicht entscheidend für eine Langzeitbeziehung, sondern Kompatibilität. Am Anfang kann die Anziehungskraft wahnsinnig groß sein. Aber dann geht es darum, dass man in seinen Wünschen nicht zu weit auseinandergeht. Wenn der eine Kinder möchte, der andere nicht, der eine in New York leben, der andere am liebsten auf dem Land – dann geht das natürlich irgendwann auf die Liebe. Man sollte also besprechen, was man in der Beziehung wirklich braucht und was nicht verhandelbar ist.

Grove: Bei mir bezieht es sich auf diesen einen Hochzeitstag, der natürlich der tollste Tag überhaupt sein soll. Grundsätzlich sage ich immer: Ihr feiert dieses Fest für euch. Paare machen sich oft einen Riesenkopf, was sie alles machen und brauchen könnten und vergessen die eigenen Wünsche. Und natürlich ist auch das Budget wahnsinnig wichtig. Also sich genau zu überlegen, was man ausgeben

möchte. Dem Paar muss klar sein, dass das nicht wie eine Geburtstagsparty in der Eckkneipe abläuft. Die durchschnittliche Hochzeit in Deutschland umfasst 80 bis 100 Leute und ist einfach teuer.

Knapp 14.300 Euro geben deutsche Paare laut einer Studie im Schnitt für ihre Hochzeit aus.

Grove: Es gibt eine Studie, da ist sogar von 18.000 bis 20.000 die Rede. Man kann sich komplett verzetteln. Es gibt sehr viele Sachen, bei denen man garantiert mit Abstand später sagen würde: Habe ich das überhaupt gebraucht? Ich bin kein Freund von Tauben und solchen Dingen. Das sind alles Sachen, die es für eine tolle Hochzeitsfeier nicht braucht.

Warum ist der Wunsch nach Märchenhochzeit mit Tauben so groß?

Grove: Social Media hat daran einen großen Anteil. Die Menschen wünschen sich Sachen, über die vor zehn Jahren kein Mensch geredet hat. Kunden zeigen mir Bilder von Pinterest, Instagram, und ich muss ihnen erklären, dass manche dieser Bilder komplett gestellt sind. Dass diese Blumen, wenn sie wirklich so in der Sonne stehen würden, nach drei Sekunden tot wären. Aber dann stehen die Leute beim Floristen und sagen: Genau so will ich's haben.

Über welche Punkte streiten sich Paare bei der Planung am häufigsten?

Grove: Da geht es eher darum, dass der eine den DJ nicht mag, oder um die Sitzordnung, keine tiefeschürfenden Punkte. Weil es banale Sachen sind, lässt sich oft ein Kompromiss finden. Einmal ist eine Hochzeit allerdings zwei Tage vorher abgesagt worden. Das lag an der Familie. Die beiden haben dann zu zweit geheiratet, ohne 100 Gäste. Fand ich super.

Führt es häufig zu Streit, wenn sich die Familie einmisch?

Grove: Auf einer Hochzeitsfeier hat der Tisch der Braut-Familie extrem über den Bräutigam gelästert. Und das in einer Lautstärke, dass es der ganze Saal mitgekriegt hat. Ich bin hingegangen und habe gesagt: »Ich würde Sie bitten, leiser zu reden, das trägt nicht gerade zur Stimmung bei.« So ein Verhalten ist unmöglich. Das Paar ist noch zusammen, hat sich aber von der Familie distanziert.

Weil: Das ist eine Schwierigkeit, die ich auch häufig mitbekomme, dass zum Beispiel Großeltern nach der Geburt ihrer Enkel sich in alles einmischen wollen und die Beziehung der Eheleute dadurch einen Riesenknick bekommt. Es ist sowieso schon schwer, sich von den eigenen Eltern abzugrenzen – dann kommt teilweise noch finanzielle Abhängigkeit hinzu, weil das Paar auf dem Grundstück der Eltern gebaut hat oder Ähnliches. Das sind Herausforderungen, die eine Ehe schnell in eine Krise stürzen können.

Wie soll man mit übergriffigen Schwiegereltern umgehen?

Weil: Weit, weit wegziehen.

Fehst: Es sind teilweise unlösbare Probleme. Das Thema Schwiegereltern habe ich relativ häufig in meiner Praxis. Es gibt manche, die so stur sind, dass man tatsächlich nicht viel machen kann. Dann ist es wichtig, dass das Paar zusammenhält und nicht einer zum Beispiel immer wieder die Position seiner Eltern unterstützt.

Grove: Grenzen setzen. Das ist schon bei der Hochzeit wichtig. Ein Großteil der Eltern mischt sich nicht mehr ein, auch weil die Paare selbst zahlen. Wenn die Eltern aber finanziell involviert sind, kommt es vor, dass sie mitreden wollen. Da muss das Paar eine Linie ziehen, ab der sie selbst

entscheiden wollen – egal, ob es um die Gästeliste oder die Deko geht.

Der US-Autor Zig Ziglar sagte mal: Viele Paare verwenden viel mehr Zeit darauf, ihre Hochzeit zu planen als ihre Ehe. Teilen Sie den Eindruck?

Grove: Es kommt darauf an. Manche meiner Paare haben wenig Zeit für die Hochzeitsplanung. Gerade habe ich ein Paar mit drei Kindern, die sagen: Wie sollen wir das ohne Hilfe schaffen? Aber es gibt auch ganz andere. Gerade während Corona hatten alle extrem viel Zeit. Ich habe noch nie so viele E-Mails mit Bildern und Pinterest-Galerien gekriegt zu der Frage, welche Blumen es sein sollen.

Fehst: Ich hatte auch noch nie so viele Anfragen wie während Corona. Solange man entspannt und vielleicht noch jung ist, läuft die Beziehung oft besser. Wenn aber äußere Stressfaktoren dazukommen – Kinder, zwei Vollzeitjobs –, hat man viel weniger Ressourcen, bewusst zu handeln.

Weil: Ich stimme dem Zitat zu. Viele verwenden ab einem bestimmten Zeitpunkt zu wenig Energie darauf, ihre Beziehung am Leben zu erhalten. Und statt sich damit auseinanderzusetzen, schauen sie, ob eine andere Beziehung nicht besser sein könnte. Rechtlich ist es für die Scheidung irrelevant, warum eine Beziehung auseinandergegangen ist. Aber die Beteiligten wollen es erzählen. In 90 Prozent der Fälle ist der einzige Grund, dass sich das Paar auseinandergeliebt hat.

Herr Weil, wie schnell kamen Mandanten vom Altar schon zu Ihnen?

Weil: Die kürzeste Mandanten-Ehe war eigentlich eine wunderbare Eheschließung. Sie hat sehr viel Geld gekostet, 25.000 Euro, perfekt organisiert, in einem Schlösschen. Dann wollte die Braut ins Bett. Aber das war schon belegt, vom Bräutigam und ihrer besten Freundin. Was doppelt hart ist: Man muss in einem solchen Fall ein Jahr lang warten, um die Scheidung durchführen zu können. Es ist eine kleine Weile her, die Frau ist heute superglücklich, aber es war schon eine sehr spezielle Situation. Ich hatte auf der anderen Seite aber auch schon eine 80-jährige Frau vor mir sitzen, die 40 Jahre lang verheiratet war und sich scheiden lassen wollte. Als ich sie fragte, warum, sagte sie, dass ihr Mann eine Jüngere habe, die fitter sei. Die war 69.

In Deutschland wird etwa jede dritte Ehe geschieden, in Großstädten fast jede zweite. Dazu gibt es eine Dunkelziffer von Leuten, die unglücklich verheiratet sind. Trotzdem gibt es die gesellschaftliche Erwartung, dass eine Ehe zum Leben dazugehört. Wieso eigentlich?

Weil: Das Problem ist, dass der Gesetzgeber Paaren nicht die Möglichkeit gibt, unter den gleichen Voraussetzungen wie in einer Ehe zusammenzuleben – zum Beispiel, was Steuern oder das Thema Vaterschaft angeht. Der Staat schiebt die Menschen in die Ehe hinein und sagt: Wenn du bestimmte Vorteile haben willst, dann heirate gefälligst. Es wird immer so getan, als ob wir wahnsinnig fortschrittlich wären. Teile des Unterhaltsrechts stammen aber noch aus den Sechzigerjahren.

Fehst: Die Ehe wird von manchen als eine andere Form von Verbundenheit verstanden. Als Zweierteam gegen den Rest der Welt.

Ist die Ehe die höchste Stufe der Liebe?

Fehst: Nein. Man kann extreme Liebe leben, ohne verheiratet zu sein. Das muss jedes Paar mit sich ausmachen. Es gibt wunderbare Paare in polyamourösen und offenen Beziehungen. Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern auch etwas, das ich tue, ein Verhalten.

Weil: Ich finde auch, Ehe hat nur bedingt etwas mit Liebe zu tun. Wenn der Gesetzgeber morgen allen Beziehungen die gleichen Möglichkeiten verschafft wie der Ehe, dann heiraten weitaus weniger Leute. Bei Frau Grove hätte das vielleicht zum Teil eine Auswirkung, aber viele würden trotzdem feiern. Frau Fehst hätte keinerlei Auswirkungen. Ich wäre am schlechtesten dran, womöglich wäre ich dann arbeitslos.

Grove: Da muss ich Herrn Weil zustimmen. Das Höchste ist die Ehe definitiv nicht. Sie ist eine Entscheidung. Und die hat wahnsinnige Vorteile.

Weil: Das macht es ja so spannend, dass es an sich eine geschäftliche Entscheidung ist, die aus Liebe getroffen wird ...

Grove: Es wird ja nicht als Geschäft gesehen.

Weil: Das wollte ich jetzt sagen: Aber dann wird sie nicht als solches gesehen. Also, zunächst kommt die Liebe, dann die Beziehung, dann vielleicht die Hochzeit – und dann stockt man. Jetzt müsste man auch sagen, gut, wenn wir diesen Vertrag schließen, sollten wir uns mal Gedanken darüber machen: Wie kriegen wir den möglicherweise später auseinander?

Wem empfehlen Sie einen Ehevertrag?

Weil: Wenn einer der Partner selbstständig ist. Damit das Unternehmen oder die Praxis im Fall der Scheidung nicht in seiner Existenz gefährdet ist. Das ist absolut notwendig. Der Wert der Firma muss in diesem Moment mit Geld ausgeglichen werden – und oft gibt es nicht genug liquide Mittel, plötzlich die Hälfte davon zu erstatten. Außerdem ist ein Ehevertrag bei einem hohen Einkommensunterschied sinnvoll. Das kann sich auch im Laufe einer Ehe ändern, wenn zum Beispiel Kinder auf den Plan treten und man besprechen sollte: Wenn ich jetzt die Kinder erziehe, muss aber sichergestellt sein, dass du mir auch für einen bestimmten Zeitraum Unterhaltsleistungen zahlst. Denn das ist immer der Hauptstreitpunkt im Fall einer Scheidung – auch weil der Gesetzgeber nicht geregelt hat, wie lange Unterhaltszahlungen nachehelich zu leisten sind.

So ein Ehevertrag bringt ja schnell Nüchternheit in die romantische Vorstellung der Ehe.

Weil: Das Problem ist schon das Wort. Man sollte es nicht Ehevertrag nennen. Das klingt, als ob die Ehe vertraglich geregelt wird. Da steht ja nicht drin: »Ich verpflichte mich, dir einmal wöchentlich das Essen zu machen«, oder so was. Diese Verträge sind rein finanzielle Regelungen. Also mehr ein Trennungsvertrag, der regelt, was passiert, wenn wir auseinandergehen und uns streiten.

Fehst: Das ist ein guter Punkt mit dem Ehevertrag. Aber zusätzlich gibt es eine Art Beziehungsvertrag, der nicht schriftlich festgehalten wird. Dieser kann Fragen beinhalten wie: Monogamie oder Nicht-Monogamie? Und der kann sich ebenfalls verändern im Laufe der Ehe. Man sollte spätestens alle fünf Jahre den Beziehungsvertrag überdenken und besprechen: Was wünsche ich mir? Was wünschst du dir? Man verändert sich ja auch als Person.

Im Schnitt endet eine Ehe in Deutschland nach etwa 15 Jahren. Was passiert in dieser Zeit?

Weil: Die Kinder gehen langsam aus dem Haus. Plötzlich ist kein gemeinsames Projekt mehr da, man müsste sich wieder miteinander beschäftigen, hat darin aber längst keine Übung mehr. Das habe ich sehr häufig. Außerdem hat sich bei vielen beruflich etwas verändert, zum Beispiel war da ein

Karriereaufstieg. Das führt auch wieder dazu, dass weniger Zeit da ist, miteinander zu reden. Das verflixte siebte Jahr, das gibt's nicht. Es ist eher das verflixte 15. Jahr.

Ist das der häufigste Grund für Streit? Nicht mehr miteinander reden zu können?

Fehst: Der New Yorker Scheidungsanwalt James Sexton sagte mal, dass die meisten Ehen aus Mangel an Wahrheit und Offenheit geschieden werden. Das bedeutet: Ich sage nicht frühzeitig, wenn mir etwas in der Beziehung nicht passt. Dadurch stellt sich irgendwann eine Art Grundgroll ein, und dann regt man sich plötzlich über eine am falschen Ort abgestellte Kaffeetasse auf.

Weil: Viele Mandanten sagen mir, dass sie in ihrer Ehe nur noch funktioniert haben. Jeder hat ein straffes Programm, und abends ist einfach keine Energie mehr da, miteinander wirklich zu reden. Stattdessen fällt man tot ins Bett. Das ist gefährlich, weil man dann schon kleinste Störungen nicht mehr reparieren kann.

Wollen Sie denn eine Ehe immer retten, Frau Fehst?

Fehst: Die meisten kommen ja mit einem Auftrag zu mir. Ich sitze nicht da und sage, trennt euch. Ich helfe, auszuklamüsern, was das Richtige für sie ist. Und oft sagt jemand: Ich bin nicht bereit, diese Arbeit reinzustecken. Dann ist eigentlich klar, was Phase ist. Ich finde nicht, dass eine Beziehung, die vorbei ist, auf jeden Fall aufrechterhalten werden muss. Wenn ein Paar zu mir kommt, das seit 30 Jahren verheiratet ist, und ich frage, seit wann es denn schlimm ist, und sie sagen: seit 29 Jahren – da ist eine Abwicklung viel sinnvoller, als noch etwas zu retten.

Weil: Viele Scheidungen drehen sich um zwei Dinge. Erstens: Geld. Zweitens: Macht, ein ganz wesentlicher Punkt. Insbesondere, wenn Kinder da sind. Bei der künftigen Betreuung steht für manche Beteiligte nicht mehr das Kindeswohl im Vordergrund, sondern die Machtposition, dem anderen an dieser Stelle wehzutun. Wenn ich jetzt nicht das und das bekomme, werde ich dir Schwierigkeiten machen. Diese Auseinandersetzungen werden teilweise mit einer unglaublichen Härte geführt.

Fehst: Es wird ganz viel auf dem Rücken der Kinder ausgetragen. Das ist extrem unfair den Kindern gegenüber. Eltern müssen in einer solchen Situation Verantwortung übernehmen.

Bleiben viele Ehepaare länger wegen der Kinder zusammen?

Fehst: Ja, Kinder sind tatsächlich ein ausschlaggebender Grund. Schwierig wird es, wenn sie der einzige Grund sind. Das geht in der Regel in die Hose. Wir wollen immer als Mensch gewollt werden und nicht nur als Mutter oder Vater.

Weil: Das ist ganz wichtig, was Frau Fehst sagt. Viele bleiben zusammen, bis die Kinder aus dem Größten raus sind. Das ist eine Katastrophe sowohl für die Paare als auch für die Kinder. Die sind nicht blöd, die spüren, dass die Eltern nicht miteinander klarkommen. Es wäre viel besser, wenn die Eltern sich trennen und klare Verhältnisse schaffen würden, statt zusammenzubleiben und das köcheln zu lassen.

Fehst: Eltern haben ja auch eine Vorbildfunktion. So bekommen die Kinder eingepflanzt: Ah, man muss zusammenbleiben. Das ist beidseitig nicht gut. Zum einen glauben sie, es ist ihre Schuld, dass die streitenden Eltern zusammengeblieben sind, und zum anderen denken sie, es dann genauso machen zu müssen.

Was können Paare vorsorglich tun, damit sie ihre Beziehung nicht aus den Augen verlieren?

Fehst: Um wieder John Gottman zu zitieren: »Do small things often.« Also kurze Einheiten, in denen man sich bewusst einander zuwendet. Man muss nicht einmal im Monat zu zweit wegfahren, das ist für viele ja total unrealistisch. Aber Kleines geht. Mal ein Post-it-Zettel oder eine Whatsapp zwischendurch. Es bringt auch schon was, wenn man täglich fünf Minuten spricht. Oder mal eine Stunde Paar-Kartenspiele spielen, wenn die Kinder im Bett sind, wo man sich gegenseitig Fragen vorliest und beantwortet. Dazu muss man nicht rausgehen, man braucht auch keinen Babysitter. Aber so was eben richtig institutionalisiert, weil Routinen einfacher einzuhalten sind.

Grove: Dieses Miteinander ist wichtig. Auch bei der Hochzeitsplanung. Viele haben die Vorstellung: Die Frau will sowieso die Blumen aussuchen, dann kann sie gleich den Wein übernehmen. Wenn ich merke, das geht jetzt nur in eine Richtung, verteile ich auch gern Aufgaben an beide. Andersherum gibt es genauso Männer, die sich trotzdem reinhängen. Ein Bräutigam hat sich mal per Video zuschalten lassen, weil er unbedingt bei einem Termin dabeisein wollte. Dieses Zusammen-Ding muss wirklich funktionieren. Sonst kann ich die zu Ihnen beiden weiterschicken.

Welche kleinen Gesten im Alltag können die Beziehung verbessern?

Fehst: Man sollte sich angucken, welche Sprache der Liebe man selbst und der Partner sprechen. Manche brauchen Worte, für andere sind Taten wichtiger. Manche stehen auf kleine Geschenke, manche brauchen Umarmungen. Wenn die nicht jeden Tag umarmt werden, sind die todunglücklich. Einige brauchen Quality Time, also die Zeit zu zweit. Diese Sprachen sollten beide beherrschen.

Grove: Oder auch: Eheversprechen wiederholen. Die haben manchmal einen altmodischen Touch, aber viele Paare machen das wirklich nur zu zweit und sagen sich tolle Sachen. Ich habe manchmal das Glück und darf es vorher lesen. Und denke dann echt: Wahnsinn, wenn die sich daran halten, werden die 100 miteinander.

Was wäre denn ein romantisches, aber realistisches Eheversprechen?

Grove: Dass man für den anderen da ist. Mit allen positiven und negativen Punkten. Ich glaube, das ist das Wichtigste.

Weil: Respekt. Wir versprechen uns, in unserer Ehe respektvoll miteinander umzugehen. Nicht auf Kosten des Anderen Vorteile aus dieser Ehe herauszunehmen zu versuchen, und ehrlich zu sein zueinander, wenn es nicht mehr funktioniert. Dass wir uns hinsetzen und sagen: Es gibt eventuell noch eine Lösung? Oder aber gehen wir einfach fair auseinander.

Fehst: Da bin ich ganz bei Ihnen, der respektvolle Umgang ist sehr wichtig. Wir versprechen uns, dass wir Konflikte immer ansprechen und versuchen, eine für uns beide passende Lösung zu finden. Und dass wir trotzdem offen miteinander sind, wenn etwas in eine Richtung geht. Auch, wenn uns die Richtung nicht gefällt.

Weil: Das Ziel ist nicht, lebenslang zusammenzubleiben.

Fehst: Ich glaube, dass zum Zeitpunkt der Hochzeit diese Intention durchaus da sein sollte.

Weil: Die Intention, ja. Aber man sollte nicht ausblenden, dass die Realität möglicherweise anders sein kann. Genauso wenig, wie auszublenden, dass dieses Leben endlich ist. Klar sollte man so leben, als ob es unendlich wäre, aber ein bisschen Realismus wäre nicht schlecht. Aber vielleicht ist das

geprägt durch meine Arbeit als Scheidungsanwalt.

Fehst: Wie wäre es denn mit: dass wir uns immer respektvoll behandeln, alles offen kommunizieren und uns immer unterstützen werden?

Weil: Ja.

Schön, wie Sie sich geeinigt haben. Wie schließt man gute Kompromisse?

Grove: Miteinander reden. Kompromisse findet man nur, wenn man kommuniziert.

Weil: Viele Mandanten kommen und sagen: »Herr Weil, ich möchte, dass wir uns einvernehmlich und außergerichtlich einigen.« Dann holen sie Luft und sagen: »Aber ich möchte das, was mir zusteht.« Das funktioniert nicht. Das ist die Karikatur von dem, was die zunächst gesagt haben. Und das muss ich denen im Erstgespräch klarmachen, dass das nicht die Grundlage sein kann. Ich frage am Anfang immer das Gleiche, nämlich: Wie sehen Sie sich in drei Jahren? Was ist Ihr Ziel? Wie wollen Sie leben? Und egal wie die Antwort lautet, sage ich: Da kommen Sie nur hin, wenn Sie Kompromisse schließen.

Fehst: Man muss auch gucken, bei was ich Kompromisse machen kann und bei was nicht.

Kompromiss bedeutet nicht gleich 50/50, und wir treffen uns genau in der Mitte. Es kann auch bedeuten: Diese Sache machen wir so, wie du es willst, und die andere, wie ich es will. Oder auch: Ich weiß, das ist wichtig für dich, also kann ich das akzeptieren. Und manchmal heißt es auch »agree to disagree«: Wir einigen uns, uns nicht zu einigen. Ein Kompromiss ist ein breites Spektrum an Möglichkeiten.

Versetzen Sie sich mal in Ihr Zwanzigjähriges Ich. Sie sind verliebt und denken über Heirat nach. Was würden Sie raten?

Fehst: Es gibt dieses Sprichwort: »Drum prüfe, wer sich ewig bindet.« Ich habe viele gesehen, die meinten, nach drei Wochen den Partner fürs Leben gefunden zu haben, sie könnten jetzt sofort heiraten, eine Wohnung kaufen und Kinder kriegen. Ich kenne sogar einen, der meinte das am ersten Abend. War ein mega Desaster. Die ersten paar Monate sind ja sozusagen nicht wirklich echt. Also wäre mein Rat: Warte mal ab, wie sich das Ganze entwickelt und wie kommunikationsfähig und wie gewillt der Partner ist, Kompromisse einzugehen und an Dingen zu arbeiten.

Grove: Auch das Umfeld genau beachten. Wenn der Freundeskreis schon sagt: »Um Gottes Willen!«, dann überleg dir das bitte noch mal. Aber es ist schwer, jemandem reinzureden, der total verliebt ist.'

Weil: Was Frau Grove eben mit den Freunden sagte, würde ich mir auch wünschen. Dass die Freunde in einem Scheidungsverfahren auch dämpfen und mal sagen: »Pass auf, du begibst dich in eine ungute Richtung.« Man sollte die Leute daran erinnern, dass sie einen Teil ihres Lebens mit jemandem verbracht haben, den Sie sich ausgesucht haben und der es sicher wert ist, mit einem gewissen Respekt behandelt zu werden. Dann hätten wir viele extreme Streitereien nicht mehr.